

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

### Zeitung für Stadt u.

### Kreis Merseburg



Amtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 64.

Sonnabend, den 16. März 1918.

158. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen

Seite 6 betr.:

1. Einschränkung des Verbrauches elektrischer Arbeit.
2. Rechtsanfragen.

### Tageschronik

Hindenburgs und Ludendorffs unerwartete Zuversicht.  
 (S. 10.)  
 Rußlands Gärung und neue Kriegslust?  
 Die japanisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten.  
 Ein Zeppelin über England.  
 Die Angst der Pariser vor den „Gothas“.  
 20 000 To. U-Boots-Tagesfrede.  
 Italien vor der Pleite.  
 Holland bis Juli mit Brot versorgt.

### Der holländische Gurgelgriff.

Seit Friedenslands brutaler Vergewaltigung mit Hilfe des gelassenen Castilla-Venizelos hat die Entente — und diesmal in Gemeinschaft mit dem pharisäischen Oberammer Wilton — weitere Fortschritte in der „Bekämpfung der Keimen Staaten“ gemacht. Das Ultimatum an Holland, seinen gesamten Schiffsraum der Entente nebst Amerika zur Verfügung zu stellen, bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als das Verlangen nach willentlicher Unterwerfung der Niederlande unter die Gnade ihrer großen Panzern-Genossenschaft. Die Neutralität des ungehörigen Freiwild gegenüber einem neutralen Völk ist so groß, daß sie sich in der Nacht auf den Grad der Not, in dem sich die Völkerverbündeten durch den staunenregenden Dauererfolg des U-Bootskrieges befinden. Sie fürchten das Ende ihrer Widerstandsmöglichkeit deutlich herannahen, und deshalb entschlossen sie sich zu dem in der Weltgeschichte unerbörten Vorgehen gegen das neutrale Holland, dem damit klipp und klar zugemutet wird, sich selbst der schrecklichsten Not preiszugeben; denn die Zugänge Englands-Amerikas, Hollands Bedürfnissen an Brotfrucht zu befriedigen, falls es sich dem Ultimatum fügt, werden auch von den Entente-Freunden in Holland nicht allzu hoch gewertet werden können. John Bull hat stets erst an sich gedacht, und er wird kein Leben mit Hilfe der nicht allzu ausgiebigen holländischen Tonnage nur eine kurze Spanne weiter fristen können, denn die deutschen U-Boote fressen holländischen Schiffsraum nicht minder reich und gründlich wie jeden anderen feindlichen. Die Völkerverbündeten spielen bewußt Sabotage. Durch die Drohung der Konfiskation seines Schiffsraumes hoffen sie wohl weniger tiefen Eindruck auf Holland zu machen, als durch die im Hintergrund lauende Drohung des Raubes der holländischen Kolonien, der Quelle des holländischen Reichtums und der Nährmittel des dortigen Handels.

Die Lage der Niederlande ist zweifellos furchtbar. Die Alternative, vor welche sie gestellt sind, und auf die selbst die Besimfissen dort kaum gefaßt waren, belastet die verantwortlichen Leiter der holländischen Politik mit der denkbar schwersten Verantwortung, die noch dadurch vergrößert wird, daß das Land in einer beispiellos kurzen Frist sich über diese Frage von schwerwiegender Bedeutung entscheiden soll.

Diese Entscheidung heißt, nichtern gesprochen, nicht anders, wie Krieg gegen die Entente im Bündnis mit Deutschland oder Krieg gegen Deutschland im Bündnis mit der Entente. Das Risiko scheint auf beiden Seiten gewaltig. An der Seite Deutschlands wird Holland zweifellos in der Lage sein, sich englischer Angriffe — andere kommen kaum in Betracht — erfolgreich zu erwehren und wohl auch Entschädigung für den geraubten Schiffsraum und Schadenshaltung von Frankreich und England beim Friedensschluß zu erreichen. Man fürchtet indes in Holland, daß in diesem Falle Japan und Amerika ihre Hand auf seine Kolonien legen und daß es beim Friedensschluß nicht imstande sein werde, diese zurück zu erlangen. Daß diese Befürchtung gegenstandslos ist, wenn es uns mit Hilfe des unüberwindlichen U-Bootskrieges gelingt, England völlig auf beiden Seiten zu zwingen, steht für uns außer allem Zweifel. Wenn solche Zweifel nicht nur in Holland, sondern auch im übrigen neutralen Ausland, ja sogar bei uns in Deutschland bestehen und geteilt werden, so hat das lediglich seinen Grund in der elenden Friedenswinkelei, die ihren Kalkülen und unheilvollen

Niederschlag in der jammervollen, so überaus schädlichen und kriegsverlängernden Friedensentscheidung der Reichsagsmehrheit Scheidemann-Haase-Erzberger-Paasch gefunden hat. Diese erbärmliche Rundgebung hat naturgemäß überall Bedenken gewekt, ob das deutsche Volk willens, entschlossen und fähig ist, bis zum Entsetze Kraftvoll und unbedingte durchzuhalten. Kein politisch geschulter Kopf kann sich vorstellen, daß die berufene Vertretung eines mächtigen, freigelegten, in seiner Kraft ungebrochenen Volkes trotz wiederholter höhnischer Zurückweisung seiner Friedenshoffen immer und immer wieder in beweglichen Tönen um Frieden zu betteln vermöchte. Man vermutet hinter dieser jämmerlichen Geistes- und Mutesänderung eben unsehbar die Zeichen nahenden Zusammenbruchs, und alle Hinweise auf unsere gewaltigen, nach diesem Friedensangebot noch reichlich vermehrten Waffenerfolge nützen nichts, wenn dem Regierungssitze immer neu in diese traurige Kerbe gehauen wird!

Wenn also Holland — aller Vernunft zum Trotz — der angelegentlichsten Drohung erliegen und sich damit die Mittel- und die zu Feinden machen sollte, so trifft die Schuld die unselbige Schwäche der Reichspolitik, festgelegt nach Bethmann-Hollwegischen Rezepten in den Maßnahmen des Reichstages und — leider Gottes! — auch der Reichsregierung jüngsten Datums. Denn die Komplimente Graf Hertlings an Wilton und seine Bereitwilligkeitserklärung, über dessen Ansinnen zu diskutieren, waren nur ein neues Glied in der Kette, durch die der Glaube des Auslandes an unsere unbeeugame Kraft und Entschlossenheit zum Durchhalten und Durchkämpfen bis zum Entsetze gesehrt wird. Ueber diese opferlosen Verfehlungen deutscher „Staatsminister“ wird dereinst die Geschichte ein vernichtendes Urteil fällen.

Rügt sich, wie gesagt, Holland dem angelegentlichsten Ultimatum, so besteht wohl kein Zweifel, daß wir auf diese einseitige Kriegserklärung an uns (eine so zweifellos feindselige Haltung läßt sich allerdings keine andere Ausdeutung zu) nur eine einzige Antwort erteilen können: die mit unferem Schwerte.

Wenn Deutschland die Lage recht erfährt, darf und wird es Holland über diesen Ausgange seiner Entscheidung keinen Augenblick im Zweifel lassen. Die Öffnung unserer Offgrenzen steht uns zudem in der Möglichkeit, Hollands Brotfrucht-Versorgung (die ohnehin bis Juli gesichert ist) bei entsprechender Rationierung mit zu übernehmen. Die energetischen Maßnahmen Deutschlands in Süd- und Nordrussland erweisen sich auch nach dieser Richtung als weise und vorausschauende, was alles, was unsere Oberste Heeresleitung betrieben und veranlaßt hat.

Eine derart zweifelstreue und entschlossene Haltung Deutschlands wird Holland am ehesten zur Ueberzeugung bringen, daß kein Scheitern an der Seite der Mittelächte liegt. Und die Verfassung über die holländischen Räfte würde unsere strategische Position namentlich England gegenüber ungescheuer stärken.

Zweifellos ist England zu seinem gemagten Spiel — abgesehen von der eigenen verarmten Lage — durch die Ermahnung bewegen worden, daß Deutschland nach allen bisherigen Erfahrungen die erforderliche Energie zu entsprechendem Auftreten Holland gegenüber schwerlich aufbringen werde. Sollen wir zu Gott, daß es sich in dieser Hinsicht täuscht. Das Gegenteil könnte uns leicht zum Verhängnis werden!

### Vom Krieg und Frieden.

#### Aus dem Osten

#### Die militärische Lage.

Die Befehung von Dobsia erfolgte durch deutsche Truppen von Galak aus, die durch Sidschkarabien marschiert waren. 15 russische Kriegsschiffe lagen vor Dobsia. Der deutsche Truppenführer verhandelt mit vier Kommissionen aus der Stadt. Die Befehung der Stadt aber wird durch die Verhandlungen nicht aufgehalten. Am Nachmittag kamen aus Sidschkarabien deutsche Truppen in Dobsia an. Ostlich der Stadt befinden sich mehrere Abteilungen im Vormarsch gegen den Sidschkarabien, einem Nebenfluß des Dnjepr. Südwestlich von Bachmatsch wurde der Bahnhof Dotsch (9) von uns im Sturm genommen. Durch einen feindlichen Angriff südlich von Dotsch wurde der aus Infanterie bestehende, zahlenmäßig überlegene und ausgerüstete Feind, dessen

Anzeigenpreis für die erste Spalte ober dem Raum 50 Pf. für 100 Zeilen, kleine Anzeigen, Sonntags und Feiertags, 20 Pf. Die Zeitung für die laufende Ausgabe kostet dem Abonnenten 20 Pf. von Posten an die Anzeigen in Zahlung genommen. Späterer Satz wird angemessen höher berechnet. Die Anzeigen sind 70 Pf. — Abnehmergebühr und 40 Pf. für den Anzeigenpreis.

Kern wieder tschewische Deserteure bilden, nach Wladimir hineingeworfen.  
 An der italienischen Front zerstörten die Oesterreicher durch eine große Sprengung das Valbio-Plateau.  
 Nach der Einnahme von Erzrum, das von etwa 5000 Armeniern mit Geschützen verteidigt wurde, wird der Gegenzug nach dem Norden verfolgt.

#### Der Moskauer Sowjet-Kongreß.

Rotterdam, 14. März. „Daily Tel.“ berichtet aus Petersburg: Man erwartet, daß der Sowjetkongreß in Moskau die Friedenspolitik von Lenin billigen wird, aber die Kriegspartei ist noch sehr stark. Die deutschfeindliche Stimmung ist jetzt groß. Der Korrespondent ist überzeugt, daß man sich bei dem Friedensvertrag nicht beruhigen werde. Rußland werde wieder auferstehen. Schließlich sagt er: Ich muß aber bemerken, daß die Ausichten auf Einnahme Japans jene deutschfeindlichen Gefühle mildern. In zahlreichen Gesprächen mit vielen Leuten habe ich nur ein oder zweimal gefunden, daß man ohne Mißgunst und Schmerz von der bevorstehenden Intervention rede.

Der Moskauer Sowjet-Kongreß scheint bisher noch keine offiziellen Sitzungen abgehalten zu haben, die vielmehr, nach einer Petersburger Meldung der „Morning Post“, erst am Donnerstag von Lenin eröffnet werden sollten, um alsdann den Friedensvertrag zu prüfen. Für die Prüfungen in den einzelnen Abteilungen des Kongresses seien, nach dieser Meldung, drei Tage vorgesehen, so daß erst am 17. die Abtimmung der Vollversammlung erfolgen und die Genehmigung zur Ratifikation des Vertrages erteilt werden soll.

#### Die Niederlage der Bolschewiki in der Ukraine.

Petersburg, 14. März. (Indirekt.) Der ukrainische Sowjet, der sich unmittelbar vor der Einnahme Kirows durch Kuban- und deutsche Truppen nach Charkow zu bewegen hat, hat der „Zemlja“ zufolge jetzt auch Charkow kühnartig vertrieben, da seine Stellung unhaltbar geworden ist. Die Behörden der Zentralrada haben die Stadtdiktatur wieder übernommen. In Charkow ist die Ruhe wieder hergestellt. Der Sowjet hat vor seiner Flucht einen Aufruf veröffentlicht, in dem die maximalistisch gestimmte Bevölkerung der Ukraine aufgefordert wird, den vorzubringenden Truppen des Gegners möglichst große Schwierigkeiten zu bereiten, die Bahnhöfen zu zerstören und die Lebensmittelvorräte zu vernichten, damit sie nicht dem Feinde der Revolution in die Hände fallen. Die Bevölkerung verhält sich dieser Forderung gegenüber jedoch wohlwollend, da der bolschewistische Einfluß in den östlichen Gouvernements der Ukraine im Schwunden begriffen ist. Selbst in den Bezirken, in denen die bolschewistischen Kommissare die Herrschaft ausüben, lehnt die Bevölkerung ihnen passiv Widerstand entgegen und erwartet ihre Vertreibung durch die Truppen der Mittelmächte und der Zentralrada.

#### General Wertholts Mißbehagen.

Stockholm, 14. März. Der Korrespondent der „Tel.-An.“ erzählt: Großes Mißbehagen ruft das Verhalten des aus Jassy in Moskau angekommenen französischen Generals Wertholt hervor, der entgegen den bisherigen Gepflogenheiten der Vertreter der Entente nicht nur 5 Offiziere der Roten Garde empfangen, sondern sie sogar zu einer zweiten Unterredung zu sich berufen hat. Man sieht in diesem Vorlieben Vertreter der Allierten, eine neue Taktik gegenüber der Roten Garde, um sie für die Sache der Entente zu gewinnen, einzuführen. „L'Echo“ meldet, daß Wertholt vielleicht noch eine wichtige Mission seiner Regierung zu erfüllen haben werde.

#### Neue Feindseligkeiten gegen Deutschland in Nordrussland.

Stockholm, 14. März. Die Opposition, die auf der Tagung des Moskauer Kongresses von Radel geführt wird, wird eine große Agitation bringen für den Beginn der sofortigen Feindseligkeiten. Radel kündigt bereits neue Enthaltungen an. Die Gegenpartei Lenins empfiehlt dagegen vorläufig Zurückhaltung. Auch sie ist darüber einig, daß Rußland, falls es wieder kampffähig wird, den Krieg gegen Deutschland im Sinne der Revolution aufnehmen muß. Lenin leugnete nur die russische Kampffähigkeit für absehbare Zukunft. Die Erneuerung des Krieges würde, so meinte er, zur Unerwartung des ganzen Landes führen. Die Regierungsorgane und der Rat der Volkskommissare und der Zentralsekretariate, sowie der Arbeiterrat reisten am Montag nach Moskau ab.

Die Nachrichten, die von der russischen Nordfront kommen, benehmen nicht gerade, daß die Maximalisten die Neigung haben, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Anzuweisen hat, wie die Maximalisten

befehlshaber Arsenio einen Kessel errichten, wonach die noch an der Front befindlichen Gefangenen deutschen Offiziere erschossen werden sollen. Ferner wurde festgestellt, daß in Orsha sich bei unserem Vormarsch etwa 800 bis 900 Eisenbahnen mit Munition befanden. Von ihnen konnten die Maximalkraft noch 500 abfahren, 200 liegen sie in die Luft sprengen, und zwar bevorzugen sie deutsche Gefangene mit dem Anzünden der Schienen. Dabei gab es häufige Tote.

Aus Dnepr wird noch berichtet, daß sämtlich dort liegenden Handelsschiffe nach Sebastopol überführt seien.

#### Die Lage in der Ukraine.

Meldungen von unseren vordringenden Truppen in der Ukraine berichten, daß von der einst bedeutenden Mählen- und Zuckerrücklage in der Ukraine nur noch traurige Spuren übriggeblieben sind. In den größeren Städten droht wegen der Zurückhaltung des Landes in der Herausgabe von Getreide Hungersnot. Die ukrainische Regierung muß energig eingreifen, wenn sie erst einmal im eigenen Lande wieder Ordnung schaffen will.

Günstiger Fortschritt der Verhandlungen mit Rumänien. Berlin, 14. März. Das russische Friedensministerium, welches nach Bukarest geschickt worden mußte, um die Unterhändler der Ruten Staatssekretär von Rühlmann und Grafen Gernin einzuholen, ist, wie wir erfahren, nunmehr wieder in Berlin eingetroffen und wird heute dem Kaiserhof vorgestellt werden.

Die formalistischen Verhandlungen mit Rumänien haben, wie weiter verlautet, einen günstigen Verlauf genommen. Die Hauptverhandlungen werden nunmehr wieder aufgenommen werden, nachdem der rumänische Unterhändler in Bukarest wieder eingetroffen ist. Nach anderen Nachrichten erwartet man den Abschluß des Friedens bis zum 25. März.

Die Rumänen haben auch den letzten Streifen österreichisch-ungarischen Gebietes geräumt.

#### Die deutschen Kolonien in Wehrabente.

Bien, 14. März. Die „Reichspost“ erklärt: Im Falle Rumänien in den Reich Beharrtens gelangen sollte, so müßte das entlegene deutsche Kolonialland an den rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden. Man denkt an die Bildung einer innerlich geschlossenen kulturell und wirtschaftlich autonomen deutschen Kolonie an der Donaumündung. Mit der Ukraine müßte ein entsprechendes Abkommen getroffen werden.

Widerstand gegen die Zwangsabmachung des griechischen Seeres.

Atina, 14. März. Die „Morgenpost“ meldet: Graf Kulezow berichtet gegenwärtig in Griechenland, von Nizelos und sein Anhang die Zwangsabmachung durchzuführen und damit auf ganz enormen Widerstand stoßen. Viele Detaillone und Regimenter haben neuerdings gemerkt und weigerten sich entschieden, für die Entente zu kämpfen. Eine ganze Reihe von Offizieren dieser Truppen sei in den letzten Tagen handrechtlich erschossen worden. Sie sterben als Märtyrer der Königstreue.

#### Aus dem fernen Osten.

##### Wichtige Beratungen in Tokio.

Haag, 14. März. Die Erz. Tel. Comp. meldet aus Tokio, daß in Tokio wichtige Telegramme eintrafen, die verlangen, daß der Kaiser die Truppen sofort zusammenberufen werde. Wahrscheinlich wird am Montag ein bestimmter Beschluß gefaßt. Die Minister werden ein ausgedehntes Gutachten über die Schritte, die Japan zu unternehmen gedenkt, abgeben. Inzwischen ist in Washington ein Pariser Funkpruch eingetroffen, daß Frankreich sich mit einer japanischen Intervention in Sibirien bedingungslos einverstanden erklärt hat. Die britische Billigung des Unternehmens hängt im Augenblick von der amerikanischen Haltung ab, aber Amerika befürchtet, daß, indem es die Intervention gutheißt, es sich die Feindschaft Russlands zuzieht. Die Kommission des amerikanischen Senats hat ihre Zusammenkünfte auf einige Tage eingestellt. Man erwartet, daß innerhalb des Monats März ein Entschluß gefaßt werden wird.

##### Eine japanische Sondermission bei Wilson.

Am 3. März traf in einem Hofen des Eilens Ozeans eine japanische Mission mit einem Handbreifen des Mikados für Wilson ein.

##### Wilson gegen Japan?

Nach dem „Temps“ hat Wilson die Redaktion seiner Volkshaus über die Ostasienfrage an den Kaiser begeben. Die Volkshaus wird keine Verbindung mit den japanischen Aufschauungen bringen.

##### Eine innerpolitische Krise in Japan?

Die „Times“ melden aus Tokio: Die internationalen Angelegenheiten sind augenblicklich den innerpolitischen Fragen untergeordnet, da das Kabinett in eine Parteienintrigue verwickelt ist. Der Industriestand habe sich neuerlich in einer Weise entwickelt, die den Rücktritt des Kabinetts zur baldigen Folge haben könnte.

##### Chinas Haltung.

„Daily Mail“ erzählt aus Washington vom 11. 3.: Der chinesische Gesandte in Tokio berichtet, daß er wieder in Tokio eintrifft, um die Entscheidung Japans hinsichtlich Sibiriens über den Entschluß zu erhalten. Am Freitag fand in der Amtswohnung des Premierministers eine vierstündige Besprechung statt, an der der Premierminister, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes teilnahmen. Die chinesische Regierung beauftragte ihren Gesandten, der japanischen Regierung mitzuteilen, daß China an dem Maßnahmen, die durch das russische Problem gefaßt werden sollen, mitwirken und daß es die Regelung der Einzelheiten selbst überlassen lassen will, bis der japanische Vorschlag nach Befriedigung zurückgekehrt ist. Infolge der fortwährenden politischen Meinungen zwischen Nord- und Südhina hat General Tian Shi Yui große Schwierigkeiten, ausreichende Verstärkungen nach den bedrohten Strecken der sibirischen Grenze zu schicken.

Aus Peking wird berichtet, daß der japanische Vorschlag in Peking von seiner Regierung endgültige Zustimmung empfangen, um zwischen den einander feindseligen chinesischen Parteien zu vermitteln, da diese feindseligen Schwierigkeiten eine Gefahr für den Frieden im fernen Osten

bedeuten. Der russische Gesandte in China, Fürst Rochaschew, richtete einen leidenschaftlichen Appell an die Regierung; er verurteilt darin scharf die Verräter in Russland und erklärte, daß die Hilfe der Alliierten nötig sei, um den deutschen Imperialismus zu bekämpfen. Man ist überzeugt, daß jetzt, wo Japan erklärt hat, daß es keine Interventionen plant, das Land von Rußen, insbesondere sibirische Offiziere, nur auf die japanische Intervention warten, um Truppen zu organisieren und die Ordnung wieder herzustellen.

Alle diese Nachrichten sind durch die englische Presse gegeben. Was sich davon als wahr herausstellen wird, bleibt abzuwarten.

#### Aus dem Westen

##### Ein deutsches Marineschiff über England.

Berlin, 14. März. (Amst.) Im Anschluß an eine Patrouillenfahrt in der Nordsee belegte eines unserer Marineschiffe, Kommandant Kapitänleutnant Dietrich, in der Nacht vom 13. zum 14. März den Hofen und die Industrieanlagen von Hartlepool erfolgreich mit Bomben. Das Luftschiff hat trotz zeitweiliger starker Gegenwirkung feinerlei Beschädigungen erlitten.

London, 14. März. Nur ein Luftangriff hat die Rüste passiert und vier Bomben auf Hartlepool abgeworfen. Das Schiff lag in großer Höhe und blieb nur einige Minuten über dem Lande. Die übrigen Bomben fielen in die See gefallen zu sein (?). Sechs Waghaupter wurden zerstört und ungefähr 30 Beschädigt. Nach den letzten Berichten wurden ein Mann, eine Frau und drei Kinder getötet und drei Männer, eine Frau und 5 Kinder verwundet.

##### Der Zweck der Luftangriffe auf Paris erreicht?

Nach Genfer indirekten Pariser Meldungen hat der Pariser Gemeinderat nach mehrstündiger Aussprache nahezu einstimmig den Beschluß gefaßt, der Regierung dringlichst nachzugehen, keine Luftangriffe auf feindliches Gebiet mehr auszuführen, sofern dadurch für Paris eine Wiederholung der letzten katastrophalen Ereignisse vermieden werde. In der gleichen Sitzung wurden 143 Verwundete als Opfer des Fliegerangriffs genannt.

Der „N. Rot. Cour.“ meldet aus Paris: Der allgemeine Eindruck ist, daß die Deutschen beschließen, ihre Luftangriffe fortzusetzen und an Heiligkeit zunehmen zu lassen, um die Moral der bürgerlichen Bevölkerung am Vorabend der erwarteten Offensive zu unterminieren. Der „Matin“ vergleicht diese Methode mit derjenigen vom Jahre 1870-71. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt jetzt 100 Tote, einschließlich der 66 Personen, die im Gedränge auf der Suche nach Sicherheitsplätzen umgekommen sind, und 79 Verletzte.

##### Die Luft- und Erdunbungsstämpfe.

Berlin, 14. März. Günstige Witterung ließ unsere Luftstreitkräfte am 12. März an der Westfront wiederum besondere Erfolge erzielen. Kräftiger feindlicher Gegenwehr zum Trotz wurde die Erdunbung an allen Teilen der Front stetig durchgeführt, die Behähigung von Seiffans und die fast 100 km. hinter der Front gelegenen Bahnhöfe von Boulogne wurden zusammen mit 4500 kg. Bomben angegriffen. Achtzehn feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone liegen unseren Luftstämpfern zum Opfer, während wir nur drei Flugzeuge im Luftkampf verloren und drei bisher vermisst. Mit drei Abschüssen sind an diesem Erfolge die beiden Früher Nichtstößen beteiligt.

Berlin, 14. März. An der Westfront brachen an mehreren Stellen starke englisch-französische Erdunbungsversuche unter schweren blutigen Verlusten teils im Feuer, teils in kräftig durchgeführten Gegenstößen zusammen. Der französische Heeresbericht, der von einem mihonummen deutschen Sandstreich bei Loivre spricht, ist falsch. Es wurde vielmehr eine feindliche Patrouille verlustreich abgewiesen, die sich vor unseren Drahtbindnissen zu schaffen machte. Seit letzter Zeit häufen sich die Fallmeldungen französischer Verhete. So verunglückte es erst am 13. März die einwandfrei festgestellte Benutzung der Stahlbrücke von Reims zu Signalzwecken abgelenken. Die feindliche Berichterstattung verliert immer mehr an Glaubwürdigkeit.

##### Vor einem neuen Ausbruch in Irland.

„Daily News“ berichten aus Ennis in Irland, daß die gesamte Grafschaft Clare militärisch abgesperrt ist. Man wird nur mit Militärüberlänschienen durch die Sperre gelassen. Der telegraphische, telephonische und Briefverkehr, sowie die Postdienste unterliegen einer strengen Zensur. Nach Meldungen aus Kilmahigh in der Grafschaft Mayo erschloß dort am 1. März 250 Freiwillige eine sogenannte „Proklamation“, daß sie sich freiwillig zu den Idealen und Grundbitten bekennen, für ihre Führer einzustehen seien, und kein anderes Gesetz anerkennen als das der in der Osterwoche 1916 ausgesprochenen irischen Republik. Am 3. März fand eine Probeversammlung statt, bei der alle wichtigen Punkte der Drakthen beachtet wurden. Der Zugang war nur mit namens der irischen Republik ausgestellten Erlaubnisscheinen gestattet.

Neue Dokumente über Poincarés Schuld am Kriege. Die „Recht. Allg. Ztg.“ veröffentlicht aus den Dokumenten des russischen Auswärtigen Amtes weitere Aktenstücke in Gehalt von Berichten des belgischen Gesandten in Berlin.

Darin heißt es unter dem 24. Juni 1914:

„Frankreich und Russland spielten in der Tat in diesem Augenblick ein sehr großes Spiel. Es streiten sich wechselseitig weiter auf der Grundlage französischer Abmachungen und geben sich, besonders Russland, einer Täuschung hin, die die verhängnisvollsten Folgen haben könnte. Es ist unbestreitbar, daß die militärischen Vorbereitungen des russischen Reiches außerordentlich sind. Seine Armee wird unabweisbar sein, aber es überschreitet alle Grenzen der Wirklichkeit, wenn man beteuert, sie sei fertig zu einem großen Krieg bereit.“

Dann werden die Mängel der russischen Seeresorgansituation geschildert. Daraus folgt der Bericht fort:

„Wie dem auch sei, die russischen Anforderungen verurteilen in Berlin tiefes Mißbehagen, und man drängt dort mehr und mehr auf die Vorkommen der Weltöffentlichkeit. In 14 bis 20 Jahren wird Deutschland auf der Höhe seiner Stärke zu Wasser und zu Lande stehen. Seine militärische Macht wird ebenfalls fürchtbar sein, und man fragt sich, wie man es hindern wird, davon Gebrauch zu machen. Poincaré hat als Ministerpräsident eine Reihe nach Petersburg gemacht. Niemand zweifelt an den Anforderungen, die er gemacht hat, um Russland auf den Weg äußerster Abmachungen zu treiben; zu demselben Zweck einflußreich von Delcasse; er selbst wird in einigen Wochen zurückkehren.“

##### Die „sanftmütige Welt“.

„Pall Mall Gazette“ vom 10. Februar schreibt: Die heute veröffentlichten Bestimmungen über die Russlan-

den verhindern, daß Ausländer in eine allgemeine Arbeit einzutreten haben. Der Ausländer wird während seines Aufenthalts in unserem Lande befristet gemacht, und dies ist sehr gut. Nur kommen die Maßnahmen sehr spät und sie werden an sich den gerechten Groll der englischen Arbeiter über die Verdrängung dieser allgemeinen Arbeit nicht befriedigen. Wenn wir den Ausländer in der Arbeitslosigkeit dulden müssen, so sollte er sehr viel strenger in Maßnahmen unterworfen sein als es bisher der Fall ist. Keiner man ihn in die Volksgemeinschaft einbeziehen und er soll und Gefahr. Die Regierung wird wohl genau wissen, in welcher Weise Ausländer den Frieden als nützliche Agenten dienen. Nach Sir Auckland Geddes' Meinung sollte man bei der Ausländerfrage zwischen Unterwerfung und Arbeitslosigkeit wählen. Dies ist eine gesunde Ansicht, aber wenn wir sie sehen, wenn man sich möglichst schnell zum Arbeitszwang entschließt. Die Ausländer sollte man so schnell als möglich aus ihren gewöhnlichen Verhältnisse herausnehmen, wo sie jedes moralische und soziale Element verfallen; sie sollten zu Gruppen organisiert, nach einem Einheitsgesetz befristet und unter einer Aufsicht gestellt werden, wo sie mit der allgemeinen Volksgemeinschaft so wenig wie möglich in Berührung kommen. — Man muß sich fragen, von wem hier die Rede ist, nicht etwa von Feinden, sondern von Freunden und ehemaligen Freunden, von Belgiern und Russen und natürlich von Neutralen und Juden!

#### Der Krieg gegen Italien

##### Der österreichische Generallieutenant.

Wien, 12. März. Der österreichische Generallieutenant berichtet: Die italienischen Feststellungen über die Söldpläne des Pajubio-Clodes wurden gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Minen war verheerend. Unsere Abteilungen besiegten das Trimmerfeld.

##### 1100 Bomben auf Venedig.

Lugano, 14. März. Eine italienische Statistik stellt fest, daß bisher auf Venedig 1100 Bomben abgeworfen sind, und daß es auf einen Zufall zurückzuführen sein dürfte, daß sämtliche Bomben keinen wesentlichen Beschädigungen anrichteten (?). Bisher soll noch kein wertvolles Kunstwerk beschädigt worden sein, sondern nur einige Häuser in der ärmeren Gegend hat die Stadt verloren.

##### Italien vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Bern, 14. März. Das „Berne Tagblatt“ meldet von der italienischen Grenze, die gesamte Schenkelakt Italiens sei bis heute auf über 500 Millionen Mark angewachsen. In italienischen Finanzkreisen rechnet man mit dem finanziellen Zusammenbruch Italiens vielleicht schon während des Krieges. Nach dem Kriege werde die Finanzlage infolge des Wegfalls der amerikanischen Unterstüßungen ganz unhaltbar werden.

##### Der Kriegszustand über Foggia.

Dem „Corr. d. Sera“ zufolge wurden in der Umgebung von Foggia nach der Bekämpfung des Belagerungszustandes bereits 123 „Briganten“ verhaftet. (Diese Briganten dürften wohl hungerrnde Wälder sein.)

#### Der Seekrieg

##### Neue 20 000 T. versenkt.

Berlin, 14. März. (Amst.) Im Sperrgebiet um England, vorwiegend im Narmelkanal, fügten unsere U-Boote den Gegnern neuerdings einen Verlust von 20 000 T. an Handelsschiffen zu. Alle versenkten Dampfer, darunter drei wertvolle Schiffe von 4000 bis 5000 T., waren bewaffnet und arbeitsfähig stark gestärkt. Namentlich festgestellt wurde der viel beladene französische Dampfer „Senogambie“ (162 T.). Der Hauptanteil an diesen Erfolgen hat der Kapitänleutnant Blew e g.

##### Der Krieg für Amerika.

##### Hohe Strafen für Streikende.

Bern, 14. März. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm einen Antrag an, der die Streiks, die der Kriegsindustrie schädlich sind, für nicht gesetzlich erklärt und für die Streikenden Gefängnisstrafen bis zu 30 Jahren vorsieht. Die Arbeiterpartei lehnte einen Änderungsantrag durch, daß wenigstens die Ausstände, die nur zur Verbesserung des wirtschaftlichen Loses der Arbeiterpartei organisiert werden, strafflos bleiben.

##### Die amerikanischen Arbeiter und der Sowjetkongress.

Washington, 13. März. Der amerikanische Arbeiterführer Gompers hat im Namen der amerikanischen „Alliance of Labour and Democracy“ an den Sowjetkongress in Moskau ein Telegramm geschickt, in dem er ihm um Angabe der Mittel bat, wie die Vereinigten Staaten am besten eingreifen könnten.

##### Die amerikanischen Lebensmittel.

Washington, 12. März. Der am 1. März in den Rahmen der Vereinigten Staaten vorhandene Getreidevorrat wird auf 1 292 905 000 Büfels Weizen, 1 111 273 000 Büfels Weizen, 59 519 000 Büfels Hafer und 43 404 000 Büfels Gerste geschätzt. Am 1. März 1917 waren nur 782 303 000 Büfels Weizen, 100 650 000 Büfels Weizen, 394 211 000 Büfels Hafer und 33 244 000 Büfels Gerste vorhanden.

##### Wird Graf Zurburg nach Chile?

Haag, 14. März. „Hollandsche Nieuwsbureau“ meldet aus London: Graf Zurburg ist nach einer Meldung der „Argentine Telegraph Company“ nach Chile geschickt. Der Militärattaché ist ebenfalls verschwunden. Die Postzeit ist seit mehreren Tagen ohne jede Spur von den beiden Herren. Chiconero Nachrichten besagen, daß Graf Zurburg sich in einem Automobil nach der deutschen Gesandtschaft in Chile begeben hat.

#### Türkel.

##### Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 13. März. Amlicher Tagesbericht. Zu der Palästinafront ist heute am 12. März die Kampflosigkeit wieder auf. In der Nähe der Küste drang eine unterer Infanterie-Brigade bei Arzuf in die feindliche Stellung ein und brachte Deutsche zurück. Im ganzen Küstenabschnitt auffallend große Luftzerstörung. Starke feindliche Kräfte griffen 6 Uhr 30 Min. vormittags die Linie Karakulun-Medschel-Fada-De-Rail-De-Rail-De-Rail an. Im hundertsten Feuer unserer Artillerie erlitt der Feind schwere Verluste. Er richtete seinen Hauptstoß gegen die Der-Balkun-Stellungen. Alle Angriffe des Gegners scheiterten. Nur bei Medschel-Fada und Der-Balkun konnte es



nach blutigem Kampfe etwas Gelände gewinnen, Ueber diese Dase hinaus konnte er nicht vordringen. Weiter östlich wurden feindliche Vorposten bei Cham am 21. und der Straße Jerusalem-Nablus und gegen die Höhen bei Rafat Walli und Zeit Westwärts gegen den Brückenkopf östlich von Jericho in hundertfachen Gefangenen und feindliche Maschinenwaffen blieben in unserer Hand.

**Die Neutralen**

Notterdam, 14. März. Ein diplomatischer Mitarbeiter des Daily Tel. schreibt: Ich höre, daß es die Absicht der Verbündeten ist, ein Abkommen zu schließen, wonach die holländischen Schiffe, die im Angesicht der Verbündeten liegend, zum Gebrauch der Verbündeten übernommen werden sollen. Gute Frachtarbeit und Preise sollen für die Schiffe verbürgt werden. Das Abkommen würde für die Dauer des Krieges gelten, und erst nach dem Frieden sollen die Schiffe den Neutraden zurückgeführt werden. Wenn die im Krieg verloren gehen, so hat man (S), so bald wie möglich nach dem Frieden erleben zu können. Man erklärt, daß jedes Abkommen schon in sich einander ausschließt, und daß man sich nicht auf ein Abkommen einlassen wird, welches die Neutralen in die Lage versetzt, die im Krieg verloren gehen, so hat man (S), so bald wie möglich nach dem Frieden erleben zu können. Man erklärt, daß jedes Abkommen schon in sich einander ausschließt, und daß man sich nicht auf ein Abkommen einlassen wird, welches die Neutralen in die Lage versetzt, die im Krieg verloren gehen, so hat man (S), so bald wie möglich nach dem Frieden erleben zu können.

**Hollands Velleitigung mit Kriegen.**

Haag, 14. März. In der niederländischen zweiten Kammer machte der Landwirtschaftsminister Posthumus die überraschende Mitteilung, daß die Anlieferung von Düngern durch die Bauern 30 Millionen Allogramm, also 25 Proz. weniger als im Jahre 1914, betragen würde. Der Minister erklärte, daß die Düngermittel, die im Jahre 1914, betragen würden, nur bis Juni, sondern bis Juli, mäßigerweise sogar bis zur neuen Ernte geliefert. Nach dieser Erklärung des Landwirtschaftsministers ersuchte seine Stellung gelöst.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 14. März. Die Ausdrücke über die Interpellation des Reichstages betreffend ein gewerbliden Mittelstand wurde fortgesetzt.

**Deutscher Reichstag.**

Herrn Dr. Drupp (Kon.): Die Frage des gewerbliden Mittelstands liegt uns Konfessionen besonders am Herzen. Alle bürgerlichen Kreise wollen ja im Interesse des Staatswohlens einen möglichst zahlreichen gewerbliden Mittelstand erhalten. Anders denkt nur die Sozialdemokratie. Das deutsche Volk braucht neue Kraft durch die Entente, die sich immer wieder in die Feindschaft des Völkers hineinstößt. Die Arbeiterbewegung haben wir einen hervorzuhebenden ersten Schritt vorwärts getan. Ihm müßte die soziale Politik auch für die anderen Kreise, namentlich den Mittelstand folgen. Die Mittel stehen sich durch eine Kriegsentwicklungsaußenpolitik. (Munter links.) Auch Ausland muß aneignend der Vermittlung in Dingen herangezogen werden. Einen Versuch auf die Kriegsentwicklungsaußenpolitik wird das Volk nicht annehmen. Auch die Aufwertung des Geldes haben doch die Maßnahmen im Interesse der Volkserhaltung schwer gesteuert. Gerade die Landwirtschaft hat die höchste aus freien Verkehre erfordert. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind nicht stark genug, um sich ein Monopol für die Uebermittlung der Lebensmittel vom Erzeuger zum Verbraucher zu erwerben. Wir dürfen den Mittelstand nicht seinem Schicksal überlassen. Die sozialen Kreditinstitutionsstellen müssen geschaffen werden; insbesondere müssen die öffentlichen Versicherungsinstitutionen und die Staatsbanken diesen Ansehen denkbar gemacht werden. Am Aufstufte an das Reichswirtschaftsamt sollte eine Reichszentrale für Förderung des gewerbliden Mittelstandes geschaffen werden.

**Preussisches Abgeordnetenhause.**

Berlin, 14. März. Die Beratung des Haushalts der Bundes- und Gewerbeverwaltung wurde fortgesetzt.

**Preussisches Abgeordnetenhause.**

Herrn Dr. Drupp (Kon.): Die Frage des gewerbliden Mittelstands liegt uns Konfessionen besonders am Herzen. Alle bürgerlichen Kreise wollen ja im Interesse des Staatswohlens einen möglichst zahlreichen gewerbliden Mittelstand erhalten. Anders denkt nur die Sozialdemokratie. Das deutsche Volk braucht neue Kraft durch die Entente, die sich immer wieder in die Feindschaft des Völkers hineinstößt. Die Arbeiterbewegung haben wir einen hervorzuhebenden ersten Schritt vorwärts getan. Ihm müßte die soziale Politik auch für die anderen Kreise, namentlich den Mittelstand folgen. Die Mittel stehen sich durch eine Kriegsentwicklungsaußenpolitik. (Munter links.) Auch Ausland muß aneignend der Vermittlung in Dingen herangezogen werden. Einen Versuch auf die Kriegsentwicklungsaußenpolitik wird das Volk nicht annehmen. Auch die Aufwertung des Geldes haben doch die Maßnahmen im Interesse der Volkserhaltung schwer gesteuert. Gerade die Landwirtschaft hat die höchste aus freien Verkehre erfordert. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind nicht stark genug, um sich ein Monopol für die Uebermittlung der Lebensmittel vom Erzeuger zum Verbraucher zu erwerben. Wir dürfen den Mittelstand nicht seinem Schicksal überlassen. Die sozialen Kreditinstitutionsstellen müssen geschaffen werden; insbesondere müssen die öffentlichen Versicherungsinstitutionen und die Staatsbanken diesen Ansehen denkbar gemacht werden. Am Aufstufte an das Reichswirtschaftsamt sollte eine Reichszentrale für Förderung des gewerbliden Mittelstandes geschaffen werden.

der Gewerbeverwaltung. Die Hoffnungen können wir von Auslande nur auf dem Wege der Verständigung erlangen. Für die Verteilung der Rohstoffe muß die nationale Finanzwirtschaft sich bemühen.

Der Antrag Dr. Drupp (Kon.): Die Frage des gewerbliden Mittelstands liegt uns Konfessionen besonders am Herzen. Alle bürgerlichen Kreise wollen ja im Interesse des Staatswohlens einen möglichst zahlreichen gewerbliden Mittelstand erhalten. Anders denkt nur die Sozialdemokratie. Das deutsche Volk braucht neue Kraft durch die Entente, die sich immer wieder in die Feindschaft des Völkers hineinstößt. Die Arbeiterbewegung haben wir einen hervorzuhebenden ersten Schritt vorwärts getan. Ihm müßte die soziale Politik auch für die anderen Kreise, namentlich den Mittelstand folgen. Die Mittel stehen sich durch eine Kriegsentwicklungsaußenpolitik. (Munter links.) Auch Ausland muß aneignend der Vermittlung in Dingen herangezogen werden. Einen Versuch auf die Kriegsentwicklungsaußenpolitik wird das Volk nicht annehmen. Auch die Aufwertung des Geldes haben doch die Maßnahmen im Interesse der Volkserhaltung schwer gesteuert. Gerade die Landwirtschaft hat die höchste aus freien Verkehre erfordert. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind nicht stark genug, um sich ein Monopol für die Uebermittlung der Lebensmittel vom Erzeuger zum Verbraucher zu erwerben. Wir dürfen den Mittelstand nicht seinem Schicksal überlassen. Die sozialen Kreditinstitutionsstellen müssen geschaffen werden; insbesondere müssen die öffentlichen Versicherungsinstitutionen und die Staatsbanken diesen Ansehen denkbar gemacht werden. Am Aufstufte an das Reichswirtschaftsamt sollte eine Reichszentrale für Förderung des gewerbliden Mittelstandes geschaffen werden.

Der Antrag Dr. Drupp (Kon.): Die Frage des gewerbliden Mittelstands liegt uns Konfessionen besonders am Herzen. Alle bürgerlichen Kreise wollen ja im Interesse des Staatswohlens einen möglichst zahlreichen gewerbliden Mittelstand erhalten. Anders denkt nur die Sozialdemokratie. Das deutsche Volk braucht neue Kraft durch die Entente, die sich immer wieder in die Feindschaft des Völkers hineinstößt. Die Arbeiterbewegung haben wir einen hervorzuhebenden ersten Schritt vorwärts getan. Ihm müßte die soziale Politik auch für die anderen Kreise, namentlich den Mittelstand folgen. Die Mittel stehen sich durch eine Kriegsentwicklungsaußenpolitik. (Munter links.) Auch Ausland muß aneignend der Vermittlung in Dingen herangezogen werden. Einen Versuch auf die Kriegsentwicklungsaußenpolitik wird das Volk nicht annehmen. Auch die Aufwertung des Geldes haben doch die Maßnahmen im Interesse der Volkserhaltung schwer gesteuert. Gerade die Landwirtschaft hat die höchste aus freien Verkehre erfordert. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind nicht stark genug, um sich ein Monopol für die Uebermittlung der Lebensmittel vom Erzeuger zum Verbraucher zu erwerben. Wir dürfen den Mittelstand nicht seinem Schicksal überlassen. Die sozialen Kreditinstitutionsstellen müssen geschaffen werden; insbesondere müssen die öffentlichen Versicherungsinstitutionen und die Staatsbanken diesen Ansehen denkbar gemacht werden. Am Aufstufte an das Reichswirtschaftsamt sollte eine Reichszentrale für Förderung des gewerbliden Mittelstandes geschaffen werden.

Leset und besorget die deutschen Worte der deutschen Presse zur 8. Kriegsanleihe!

**Aus Stadt und Umgebung**

Als Bruno Zwerfmann jüngst als Gast in der Berliner Universität Gefänge des Duffies unter stürmischer Begleitung der Berliner Studentenchaft wiedergab, betonte Geheimrat Prof. Dr. Dittig in seiner einleitenden Rede, daß man in die von dem überaus feinen Zwerfmann großen Dank wissen müßte, wenn er gerade jetzt die unvergängliche Schönheit ewiger Werke zu neuem Leben erwecke. Dies können wir in höherem Maße sagen, wenn Zwerfmann Goethes „Iphigenie“ zur Aufführung bringt. Im griechischen Gewande bietet Zwerfmann jede Rolle und zwar — wie die gesamte Presse bezeugt — so vollendet nur in einzigartigem Stil, wie es auch nicht die größte Bühne geben kann.

**Kunst und Wissenschaft**

David. Tragödie in fünf Aufzügen von Friedrich Schrechl. Erkennungsspiel im Stadttheater Halle a. S. Spielleitung: Leopold Säge.

Wieder eine Entdeckung! Eine Tragödie in fünf Aufzügen. In fünf bis sechs Jahren hat Friedrich Schrechl mit dem Studium der Bibel beschäftigt und will die biblischen Geschichten von neuem auf der Bühne erleben lassen. Der Leipziger Dramatiker hat während des Krieges schon vier Werke herausgebracht. Alles testamentarische Stoffe. Davids Schicksal kennt jedermann. Der Stoff ist geeignet ein gewaltiges Drama von ungeheurer Macht entstehen zu lassen. Ja, es konnte so sein... Aber was bietet Schrechl? Zur eine Gelübde aus Davids Leben wird geschickt. Nicht den letzten, sondern den ersten, den Davids Leben war. Nur in Dialogen hören wir von seinem Gelübde, den Nicht der Mann der Tat tritt uns entgegen, sondern des Werkzeugs Jungs. Sollte Schrechl sich willig auf den Boden der biblischen Geschichte stellen, so dürfte er auch nicht Urias und David in das enge Freundlichkeitsverhältnis bringen, wie er es tat. Und wollte der Dichter sich frei von diesen Fäden machen, so müßte er einen David schreiben, an dem wir erschauern können. David konnte nicht leben und haben, aber er mußte ein Mann der Tat werden. Schrechl hat wohl diese Forderung gefühlt. Er läßt den König rufen: „Du befindest meine Schuld, aber ich tue keine Buße. Gull Dann darf aber dieser David nicht immer wieder schwach werden, sondern eiserne Härte muß von ihm ausgehen. Wie wunderbar hat doch dies Mozart im Don Juan zu zeigen gewußt. Wie ist aber schon laute, es war ein Mistrif, die Kritik mit Urias Weib als Grund und Boden einer großen Tragödie zu wählen. Und kann besetzt der Autor noch einen großen Helfer: er nimmt seinen Wert das Leben, die Handlung. Zum Ausstufte physischer Betrachtungen braucht man das Publikum nicht drei lange Stunden auf die Fester zu spannen. Ich will nicht verneinen, daß viel Fleiß, viel Idealismus, viel Können und viel Schönheit in dem Werke liegt. Aber diese Können! Besonders unerträglich ist der Wille Urias, der nach dem dramatischen Gesetze eigentlich der letzte sein mußte. Auch natürlich ist er unvollendet. Die Handlung zwischen dem Volk

und dem König mit dem Weibe Urias zu dessen Weibe, zeitlich nicht die dramatische Lust, die man erwartet. Und des Schluß? Wo bleibt er? ... Ueber die anderen technischen Mängel und Fehler in der Charakterisierung will ich nicht näher eingehen. Dennoch ist es jedenfalls, daß wir in Schrechl ein großes Talent sehen können. Wenn der Autor mehr mit Verstand und Herz arbeitet und sich Zeit nimmt, seine Ideen aufreizen zu lassen, so wird er uns vielleicht noch viel Schönes und Großes schenken. Sehr erfreulich ist es, daß die Direktion des Stadttheaters auch junge Talente zu Wort kommen läßt, auch wenn es sich um noch nicht ausgereifte Jugendwerke handelt. Der Besuch war sehr lebhaft. Die Summe wieder wurde der Autor besprochen. Ich gönne ihm gemäß dem Erfolg, der seine Schöpfungsart anporren wird. Nur vor einem müßte sich Schrechl hüten: vor zu kleinen Arbeiten. Erst die Ideen aufreizen lassen und sie dann verfeinern. Gerade in der Jugend ist manches Talent an der „Weißheit“ verloren gegangen, hat sich verstreut.

Und nun zur Aufführung selbst. Die Ausstattung verdient ein ganz besonderes Lob. Die Theater als Direktor Leopold Säge. Sein festeres Spiel risk auf seine Batterie mit, so daß wir die Aufführung mit Freude und Recht als vollendet bezeichnen können. Vorzüglich war aus Herrliche Troeger als Baschea. Mit Geduld müßte sie weibliche Anmut, glänzenden Oberarmel und jene geheimnisvollen Umhänge der Zukunftsräume zu verbinden. Säge und Weiblichkeit mehrere Olga Wiedemann als Adoniam. Mit geistlicher Schönheit, verbliebenen Nachdruck und schmerzlicher Unterwürfigkeit auch Eugen Zulfarzer den Kerkhauermann Urias, während von Adolf Heßbach mit offenem Spiel als Iria erluchte. Warum die Festnahmen waren durchein sehr gut, wie der Autor sie besser sich nicht wünschen konnte. Zum Schluß müßte ich nur noch wünschen, daß das Werk einem starken Kürzungsvorhaben unterzogen würde. Es kann dabei nur gewinnen. Karl-Dans Göttinger.

**Letzte Depeschen**

**Andauernde Anflistungskämpfe im West.**

Großes Hauptquartier, 15. März. Beklamer Kriegsgruppen. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die tagelange schwache Artilleriegefecht verläßt sich auf Eintritt der Dunkelheit in wenigen Minuten. Während der Nacht lebte sie in Verbindung mit eigenen und feindlichen Erkundungsvorhaben vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Hinfälle der Franzosen auf der Kathedrale zu Reims wurde erneut in Tätigkeit beobachtet. Selbiges Zeitungsjournal lag von Mittag an auf unseren Stellungen: nördlich und nordöstlich von Prosenes. Starke französische Abteilungen, die am Abend in breiter Front vordrangen, konnten nur westlich von der Straße Thuizy-Naurois in unserem vorderen Graben Fuß fassen. Im übrigen wurden sie im Nahkampf zurückgeworfen. Auf dem östlichen Naurois hielt tagelange gelagerte Genesität an. Offen.

Feindliche Verbände, die in der Ukraine die von Gornel und Niew nach Bachmatik führenden Straßen bedrohten, wurden in mehrfachen Kämpfen gestreift. Bachmatik wurde besetzt. Von den anderen Kriegsgruppen nichts Neues. Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Kämpfe zwischen Sowjet-Truppen und Japanern.**

Petersburg (Indisch), 13. März. Aus Mladinost ist mir gemeldet, daß in der Mandchurischen japanische Truppen in die Kämpfe zwischen den bolschewistischen und den von dem Kosakenhauptmann Semow befehligten russischen Truppen eingegriffen haben. Zwei reguläre japanische Regimenter und ein chinesisches Regiment stehen mit den maximalistischen Truppen im Kampf und haben diesen eine schwere Niederlage beigebracht. Die Leitung der Operationen liegt in den Händen eines japanischen Stabes, der den Feldzugsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet hat. Die Lage in der Mandchurie gestaltet sich für die Sowjet-Truppen bedrohlich, da ihre Gegner gut ausgerüstet sind und eine starke artilleristische Ueberlegenheit besitzen.

**Holland in Not.**

Berlin, 15. März. Wie der Tag" aus hiesigen diplomatischen Kreisen erfährt, ist es als ausgeschlossen, daß Holland auf die Bedingungen der Entente eingehen wird. Man wußte in Haag sehr wohl, daß Deutschland eine derartige Auslieferung des niederländischen Schiffsraumes an seine Feinde ohne Zögern als eine unneutrale Handlung ansehen und die Folgen daraus ziehen würde. Andererseits verheißt man sich in den Niederlanden keineswegs, daß eine Weigerung, der Entente zu Willen zu sein, den Verlust Holländischer Indiens zur Folge haben könnte, und so gibt es nach der Aufhebung der holländischen Politik nur einen Ausweg: Gewalt vor Recht ergehen zu lassen. D. h. man dürfe annehmen, daß die holländische Regierung schon jetzt entschlossen ist, so viel Schiffe für fortzuführen zu lassen, als der Entente eben beliebt. Einzig dieses Eingeständnis einer Diktatur gegenüber den hier vorliegenden Kräften vermöge die Selbstständigkeit Hollands zu retten, und so werde man dies Eingeständnis klüßelnd machen, vor seine Erfüllung aus diesem Willstände zu retten. Einen Ausweg hofft man bezüglich des schwereren Erhebungs-Verhaltens dadurch zu finden, daß die Entente den mit Lebensmitteln behafteten holländischen Schiffen freien Kurs gelassen wird.

**Friedensstimmung in Südrussland.**

Genf, 14. März. Die „Humanität“ berichtet aus London, daß auch im Rhone-Departement zahlreiche Requisitionen von Deputierten erfolgten, die ausführliche Plakate verteilten. In Lyon wurden neuerdings Plakate und Zettel auf die Mauern geklebt, mit der Aufschrift: „Genau Tote, hoch der Friede!“ Mehrere Frauen und Deputierte, die solche Zettel verteilten, wurden festgenommen. In St. Etienne, Lyon und Valence idiosollen sich die Arbeiter und die republikanischen Vereinigungen zu besonderen Verbänden zusammen, die sich zur Aufgabe machen wollen, die reaktionäre Presse zu bekämpfen. Derselbe Verbände sollen gegenständig in 100 bis 120 französischen Städten in der Bildung begriffen sein.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.





Politische Rundschau Deutsches Reich

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

Der Kriegsberichterstattung Ratich dröhlet der „Köln. Volksztg.“: Hindenburg und Ludendorff sprachen vor einem Keinen Kreise im Großen Hauptquartier über die Lage.

Dabei erklärte Hindenburg bezüglich des Ostens: Die Randstaaten hängen für sich allein in der Luft und sie müssen sich an starke geordnete Staatswesen anschließen, das ist geographisch Deutschland. Wir mußten mit den Teilen, die sich von Russland lösteten, Frieden schließen und können nicht darauf warten, daß sich alle wieder zu einem großen Reich zusammenschließen.

Im Westen sind wir numerisch dem Feind überlegen an Mannschaften und Material, Luftstreitkräften, Tanks, Gas, alles, worauf er pocht, steht bei uns in stärkerer Weise bereit. Was der Feind angreifen, uns kann es recht sein, und wenn er den Frieden nicht will, soll er den Kampf haben. Er wird natürlich der gewaltigste des ganzen Krieges. Wir werden uns mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden erringen, einen deutschen, keinen weichen Frieden.

Die Aurländer beim Kanzler.

Der Reichskanzler soll heute Freitag eine Abordnung des russischen Landesrats empfangen, die beauftragt ist der deutschen Regierung die kürzlich in Mittau gefassten Beschlüsse des Landesrats zu unterbreiten. Wie erinnerlich, hatte die aus Deutschen und Letten zusammengesetzte Abordnung u. a. um Personalunion mit der Krone Preußens gebeten.

Das Ehrenwort des Reichskanzlers.

Professor Dr. Franke schreibt in der „Sozialen Praxis“: Vor kurzen habe der Reichskanzler Graf Hertling zu ihm gesagt: Ich sehe und falle mit dem gleichen Wahlrecht. Ich habe mein Wort dafür verpändelt, und in meinem langen Leben bin ich niemals von meinem Worte gewichen.

Diese neue Profession beweist abermals die Armut an Gründen, mit denen die Befürworter des gleichen Landtagswahlrechts für dieses zu kämpfen vermögen. Der Kaiser und auch der Kanzler sollen ihr Wort dafür verpändelt haben! Mit Verlaß, das ist ein jämmerlich und verächtlich Werben, ein Versteckspiel hinter dem Rücken der Krone, die nur feigen Räten ziemt. Starke Naturen kämpfen offen, mit blanken Waffen und blanken Gründen und tragen die eigene Haut zu Matze, anstatt die Personen des Kaisers und Kanzlers als Schutzschilde in den Streit zu zerren.

Reichstagswahl in Niederbarnim.

Berlin, 15. März. Die heutige Reichstagsersitzung wahl in Niederbarnim dürfte sich wahl zwischen dem Sozialdemokraten Hüsffel, der bisher 26 694 Stimmen erhielt, und dem Unabhängigen Sozialisten Breitscheid mit 17 15 Stimmen ergeben. Der Nationalliberale Stadtpfandikus Marek erhielt 7083, der freisinnige Eisenbahnbeamte Hoffmann 5676 und der Konfervative

Amtsvorsteher Ruchn 4196 Stimmen. Kleinere Orte stehen noch aus, doch wird das Ergebnis dadurch nicht geändert werden.

Der Reichsterrat des Reichstages.

Der Reichsterrat des Reichstages trat Donnerstag vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, Freitag kleinere Vorlagen zu erörtern. Der Senat wird heute, wie bereits in einer früheren Sitzung beschlossen worden ist, Sitzungsfrei zur Beratung des Hauptauswahlschusses. Am kommenden Montag wird der Hauptauswahlrat für das Auswärtige Amt in der Vollversammlung zur Beratung kommen, Dienstag der Friedensvertrag mit Russland und am Mittwoch die Kreditvorlage. Die folgenden Tage bis zum Beginn der Plenarsitzung sollen der weiteren Etatsberatung gewidmet sein.

Tripolis-Hoffnung.

Großadmiral von Tirpitz hat an die Seinemähner der Tripolischule ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Wenn wir den U-Bootskrieg unbesiegt fortzuführen können, können wir mit England zu einem Frieden gelangen, der der deutschen Marine die Küste von Gibraltar für alle Zeiten sichert.

v. Behr-Binnows Rechtfertigung.

Der Rechtsanwalt Göres hat namens seines Klienten, Kammerherrn v. Behr-Binnow an den Hauptauswahlschuss des Reichstages eine Rechtfertigung verlangt, die nichts weniger bringt als Klarheit über die unerfreuliche Angelegenheit. Die Angaben sind widersprüchlich und z. T. direkt unwahrscheinlich, daß dadurch der Sache des Herrn v. Behr schließlich gegünstigt sein dürfte.

Im allgemeinen ist ja die Tendenz jenseitsoffizieller Abgeordneter, gegen Kriegsverantwortliche aller Art eine struppellose Hege zu ingeniieren, keineswegs zu billigen, und es erscheint als Pflicht der Öffentlichkeit, mit einem Urteil zurückzuführen, bis das Gericht noch einwandfreier Feststellung des Sachverhalts gesprochen hat. Das gebietet einfach der Anstand.

Die polnische Frage.

Berlin, 14. März. Die Beiprägungen über ein Ausgleichsprogramm mit den Polen sind nicht abgeschlossen. Der heutige Reichstag hat sich dem Reichskanzler über diese Frage geäußert. Die Vertreter der drei Mehrheitsparteien werden voraussichtlich morgen wieder mit dem Grafen Hertling verhandeln. Der Hauptvertreter der Reichsvereine ist Graf Nostitz; ihm soll es neuerdings gelungen sein, die polnischen Fraktionen im Reichstag und im Landtage für eine „verständlichere Politik“ umzuwimmeln (!).

Ausland

Neue Streiks in Oesterreich-Ungarn.

Nach Privatnachrichten ist heute in Budapest ein Arbeiterstreik ausgebrochen, der größeren Umfang annehmen könnte, da in den Nachmittagsstunden die telegraphische Verbindung in Budapest eingestellt war. Der „N. O. A.“ meldet aus Wien: In Wien und den umliegenden Industriezentren hat wiederum eine Streikbewegung eingesetzt. Dienstag haben die Werksarbeiter der österreichischen Nordbahn die Arbeit niedergelegt. Mittwoch schlossen sich die Werkstätten der Staatsbahn und der Ferdinand-Nordbahn an. Den Arbeitern wurde angedroht, daß militärisch eingeschritten werde, voraus, daß die Arbeiter zur Arbeit erscheinen, aber nicht arbeiten.

Keine Entlassungen größeren Stils aus dem österreichisch-ungarischen Heere.

Wien, 14. März. Im Verlaufe der heutigen Vormittagsberatung der Reichsbanner aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses über die Frage der Entlassung der älteren Jahrgänge des Landsturmes, erklärte Landesverteidigungsminister v. Czapp, die Ansicht, durch die Entlassung

der Distrikten könne mit Verurteilung in weitestem Maße geredet werden, ist nach den tatsächlichen Verhältnissen nicht begründet. Man könne nicht alle an der Front stehendenformationen von dort abziehen, da die gegenwärtigen Verhältnisse im Osten dies noch nicht zuließen. Andererseits zeige auch der Gespinner an der Südwestfront noch gar keine Abflücht, eine Neigung zu Friedenverhandlungen zu befürchten. Der Minister teilte einen kaiserlichen Armeebefehl über die Entlassung der Landsturmjahrgänge 1867, 1868/8 und 1869 mit und fügte hinzu, daß die Mannschaften der Jahrgänge 1870 und 1871 nach Maßgabe der aus der Kriegsaufgaben zu entnehmen sind in den tatsächlichen Kriegseinsparungen höherer Jahrgänge aus der Front gezogen und im Hinterlande verwendet werden sollten.

Der Hauptauswahlschuss und die Reichsbank-Gewinne.

Berlin, 14. März. Der Hauptauswahlschuss des Reichstages bezieht heute vormittag das Geheh betreffend die Abgabe der Reichsbank.

Reichsbankpräsident Havenstein führte aus: Die Gewinne der Reichsbank sind während des Krieges infolge der Aufhebung der Notensteuer und des großen Schatzungsverkehrs mit dem Reich ungeheuer stark gestiegen. Das Geheh erscheint mir demnach als eine Vorabgabe aus dem Reich ist selbstverständlich. Man hätte noch über 130 Millionen hinausgehen können, wenn nicht die Befürzung unserer Markvaluta im Ausland mit großen Verlusten für die Reichsbank verbunden wäre.

Das Geheh wird ohne weitere Debatte angenommen und es folgt der Etat des Reichseisenbahnwesens.

Berichterstatter Abg. Emmel (Soz.) fragt, ob sich die militärischen Anlagen für die Friedenszeit verwenden lassen.

Preussischer Eisenbahnminister v. Breitenbach: Daß umfangreiche Neubauten für Kriegszwecke ausgeführt werden, ist bekannt, die Eisenbahnverwaltung hält dafür, daß sie später dem Friedensverkehr zugute kommen.

Abg. Dr. Quast (Soz.) führt aus: Soll der Grundlosh für Eisenbahnarbeiter erhöht oder nur Teuerungszulagen gewährt werden? Die Reichseisenbahnverwaltung verteilt Gewinne, wie der Vertrag vom 24. Januar d. J. mit der Firma Reimar Hobbing betreffend gewerkschaftliche Reklame beweist.

Ein derartig gewinnbringendes Unternehmen gibt die Eisenbahnverwaltung ohne weiteres aus der Hand. Die bisherigen Führer waren zum Teil Kriegsteilnehmer. Auch die politische Seite der Sache verdient Beachtung: man will ein offizielles Blatt unterstützen. Der Vorentwurf der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird in den Stand gesetzt, jede Kontroverse zu schlagen. Trotz der Rapiertoni wird diese Zeitung in großen Massen in den Lagen ausgelegt werden.

Der Vorkühnde bezweifelt, ob diese Frage sich bei dem Ausblick überwiegenen Titeln überhaupt behandeln läßt. Die Reden, die im Plenum gehalten werden, brauchen hier nicht gehalten zu werden.

Minister v. Breitenbach: Die Beschlüsse des Vordemers rühren daher, daß er die Maßnahme unter dem Gesichtspunkt des politischen Kampfes betrachtet. Es handelt sich lediglich um die Erzielung neuer Einnahmequellen. Die Einnahmequelle aus der Reklame ist bisher nur äußerst gering. Für das Staatsgeheh haben wir seit Jahren einen geeigneten Unternehmer gesucht. Die Firma Hobbing hat sich literarisch große Verdienste um das Eisenbahnwesen erworben. Der Vertrag will die Zugereklame einführen, deshalb mußte auch in den Reichsländern das bestehende Rechtsverhältnis gelöst werden. Mit politischen Gesichtspunkten hat die Sache nichts zu tun.

Abg. Viehling (Vp.): Ein offizielles Blatt ist für die Regierung unentbehrlich und sie hat ein Interesse daran, ein solches Blatt mit legitimen Mitteln zu verbreiten.

Abg. Schwabach (natl.) fragt nach den Wirkungen des Versteuereinzugs.

Abg. Emmel (Soz.): Nach den entgegenkommenden Er-

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

49) (Nachdruck verboten.)

Es würde ein gitterndes Glück unter drohendem Damoklesschwert werden — Henrika brauchte ihre ganze Tapferkeit und Charakterfestigkeit, um sich nicht entmutigen zu lassen, um sich dieses Glück, das auf einem Schicksalwege errungen worden war, zu erhalten — bis ...

Henrika kam nicht weiter in ihrem Denken — ein donnerndes Getöse erschütterte den Wagen — ein Krachen, als würde die ganze Hölle ringsum losgefallen worden, ein Krachen und Explodieren. Der Boden schwankte unter den Füßen der entsetzten jungen Frau. ... Alles war das Wert von Sekunden — dann wurde Henrika, die sich instinktiv an die Fensterkante geklammert hatte, in einem gewaltigen Bogen hinaus auf freie Hand geschleudert. Ihr angewohnter entsetzlicher Hilferuf: „Harald!“ erklang auf ihren Lippen. Sie empfand einen furchtbaren Stoß, dann nichts mehr — es wurde Nacht vor ihren Augen. ... Als großer Feuerstein die Luftspinnweben befeuchtete, die entsetzten Wagen waren zum Fell in Brand geraten, fand man Henrika ein wenig abwärts vom Ort der furchtbaren Katastrophe ohne Bewußtsein liegend. Sie gab, als man sie auf die Traubentreppe betete, nur noch schwache Lebenszeichen.

Ein regnerischer Föhnwindstoß zog herauf, und bedeutete die verzerrten Gesichter der bei dem Zusammenstoß der beiden Eisenbahnzüge Verletzten und Schwerverwundeten. Tränen von ihnen lagen noch eingeklemmt zwischen den Trümmern der Wagen, Der Brand hatte zum Glück schnell gelöscht werden können. Das Stöhnen und Wimmern der Unglücklichen nahm der junge Morgenwind auf seine Schwingen und trug es über die knospenbesetzten Bäume. Der Regenböden Hände hatten und linderten, schafften fieberhaft, retteten, wo noch Hilfe möglich war, entsetztes Mitleid auf den furchtsamen Blicken — aber durch das ununterbrochene Geklör von dem aufgewühltesten Windsturm schlichen unter dem Deckmantel forrender Vernachlässigung jene Wunden, die man auf den Feldern des Grauens und des Todes findet, um

ihren verruchten Belegteihen, sich am Gul der Toten und Wehrlosen zu bereichern, zu fröhnen ...

In das Haus der DeLarues im alten Westen von Berlin war diese Trauer eingezogen.

Wenig Fred durch Fritz Kaufmann, den er auf Firmgard's Bitte sofort in sein Geschäftspersonal eingereiht hatte, etwas Näheres über die plötzliche Abreise auf Nimmers wiedersehen seines Bruders hatte erfahren können. Kam die erschütternde Kunde von dem furchtbaren Eisenbahnunglück auf der Strecke Calais — Paris.

In der Totenliste wurde unter den ersten Baron Harald Strodtmann genannt.

Der Tod hatte ihn im Schlafe überrascht, mußte nach dem Gutachten des Arztes sofort eingetreten sein.

Fred, der lediglich an die Stätte des Unfalls abgereist war, wurde dort der große Reisetoffer seines Bruders eingehändig. Der Schaffner des Wagens, in dem Harald seine Reise gemacht und den Tod gefunden hatte, war ebenfalls getötet worden, bei wem also sollte Fred Erkundigungen nach der Begleitlerin seines Bruders eingehen? Er nahm mit Bestimmtheit an, daß sich Henriette Santen ebenfalls im Zuge befunden hatte. Doch hier mußte seiner etwas von andern: alle waren wie gelähmt unter dem Eindruck der plötzlichen Katastrophe. Im Hospital des nächsten kleinen Ortes fand Fred endlich die Gelandete, meinte er wenigstens sie gefunden zu haben. Niemand konnte ihm auch hier vorbergaß sagen, wo die Verwundete junge Frau sich, die das Gesicht der Wand zugekehrt, regungslos wie eine Tote dalag. Fred erblickte nur die Umrisse einer jungen, schlanken Gestalt. Ein Gefühl des Entsetzes gegen das junge Weib lag in ihm auf — Henriette Santen trug in seinen Augen die Schuld am Tode seines Bruders, die Mitleidenschaft jedenfalls. Er dachte nicht an den Schmerz, den sie nach wiedererlangtem Bewußtsein empfinden mußte, er hatte kein Mitleid mit ihr, er erblickte in ihr nur die Verführerin, der sein armer, junger Bruder zum Opfer gefallen war.

Firmgard's Bild stand plötzlich vor seiner Seele. Sie würde nun bitter trauern um einen, den ihr doch das Leben bereits genommen hatte.

Er nicht rühren, sagte sich Fred, den Schiefer der We-

genheit über dieses Beiwert des erschütternden Unglücks befin. ... Die Mutter durfte nichts davon hören, daß ihr Sohn nach Henriette Santen, der Fernjägerin auf dem Wege nach Paris gewesen war. ... Wägen wollte er, lagen, das Harald, um sich zu schützen, um seine Gesundheit zu erhalten, um sich zu schützen, diese Reise unternommen habe. Sein Arzt hätte ihn dorthin geschickt, aber er habe die Zeitungen durch eine Mitteilung vorher nicht beunruhigen wollen. ... Fred wollte der Mutter den Stachel, der sich tief in ihre Schmerzen bohren würde, ersparen.

Er hinterlegte bei der Vermählung des Hospitals eine größte Summe für seine schwerverletzte Landsmännin, die wie durch ein Wunder dem sicheren Tod entronnen war. Henrika war die einzige Ueberlebende aus diesem Bogen.

Mit den herbstlichen Ueberresten seines Bruders kehrte Fred nach Berlin zurück, wo seiner die schwere Aufgabe harrte, seiner Mutter einigermaßen über das namenlose Unglück hinwegzuhelfen.

Um viele Jahre später die Baronin Strodtmann binnen wenigen Tagen gealtert zu sein.

Der Väter tief dringend zu einer Kulturveränderung. Fred schickte sich an, seine Mutter, in den Sitten, den sie ja sonst ausschließlich aufgezogen hatte, zu beglücken, da kam ihm Hilfe von Firmgard's Bild. Das junge Mädchen schrieb und bat, die Baronin auf ihrer Reise zu begleiten, und bis auf weiteres bei ihr bleiben zu dürfen.

Zu Harald's Verlobung war nur der Konul nach Berlin gekommen. Er hatte im Namen seiner Tochter einen großen Kranz aus weißen Rosen auf den Sarg gelegt. Firmgard's hand unter der weichen Seidenbeschriftung um am Rand in winzigen Buchstaben mit schwarzer Seide hineingeschickt.

Fred bemerkte das kleine, arme Wort. ... Der Kranz soll mit ins Grab gelegt werden, hat Firmgard gebeten — es ist ihr so furchtbar nahegegangen, sagte der Konul zu Fred. Wir haben ihn ja alle gern gehabt, den lieben, armen Jungen.

Konul's Bild sprach die Wahrheit. Er gedachte jetzt nur noch der lebenswürdigen Eigenschaften seines ehemaligen Vorgesetzten. Harald's Mängel und Charakterfehler schienen er total vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

